

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 55 (1947)

Heft: 44

Artikel: Zur Geschichte der Hydrotherapie

Autor: Buess, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-557036>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Geschichte der Hydrotherapie

Von Priv.-Doz. Dr. med. H. Buess

(Fortsetzung und Schluss)

Der dritte unter den Laien, die sich um die Wasserheilkunde verdient gemacht haben, ist der katholische Priester Sebastian Kneipp (1821—1897). Wie Oertel wurde auch er offenbar durch das früher erwähnte Buch von J. S. Hahn zur Anwendung des kalten Wassers angeregt. Während seines Studiums war er von Lungenblutungen befallen worden. Ermutigt durch die Mitteilungen Hahns, badete er im Winter 1848/1849 mehrmals in der nahen Donau und kehrte dann im Laufschrift in seine Wohnung zurück. Diese eingreifende Kur brachte ihm Heilung von seinem Leiden. Nachdem er an Freunden ähnliche Erfahrungen gemacht hatte, fing er 1855 in Wörishofen (Bayern), wo er Beichtvater der Dominikanerinnen war, an, in der Waschküche des Klosters Kranke mit kaltem Wasser zu behandeln. 1880 wurde Kneipp Pfarrer von Wörishofen, 1889 gründete er dort die erste Badeanstalt und hielt von da an Sprechstunden ab. Während sich frühere Herolde des Wasserheilverfahrens, wie Oertel und Priessnitz, der an den Hochschulen gelehrten Medizin gegenüber ablehnend verhalten hatten, war Kneipp von Anfang an bestrebt, Aerzte zur Mitarbeit heranzuziehen. Im Gegensatz zu Priessnitz ging der schlichte Pfarrer auch nicht darauf aus, sich durch seine Kurmethoden zu bereichern; andererseits suchte er durch seine Vortragstätigkeit und seine Schriften die von ihm begründete Behandlungsweise bekanntzumachen. Diese war weit milder und weniger umständlich und liess sich auch leichter den individuellen Bedürfnissen anpassen als die oft gewalttätige Kur des Bauern Priessnitz. Die hydrotherapeutischen Prozeduren stellen nur einen Teil von Kneips gesamtem Heilplan dar. Daneben spielen Psychotherapie, Diät und Anwendung von Kräutern eine wichtige Rolle. Bei der theoretischen Begründung seiner Methode fusst auch Kneipp vorwiegend auf der Humoralmedizin. Auch hier steht im Vordergrund die Abhärtung, die durch die verschiedensten Arten der Wasseranwendung (Güsse, Teilbäder, Wickel und Dämpfe) erreicht wird. Wie die Priessnitzsche Lehre erfuhr auch die Methode Kneips weite Verbreitung. An vielen Orten Deutschlands und der umliegenden Länder entstanden neue Kurorte, in denen die Kranken nach seinen Richtlinien behandelt wurden.

Ganz andere Wege schlug die wissenschaftliche Hydrotherapie ein, deren wichtigste Entwicklungsetappen nur kurz dargestellt werden können. Einerseits brachte im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts das Aufblühen der rein physikalisch und chemisch orientierten experimentellen Medizin einen Rückschlag in der Anwendung des Wasserheilverfahrens, andererseits gaben die guten Erfahrungen, die die Chirurgie mit hydrotherapeutischen Massnahmen gemacht hatte, doch den äusseren Anstoss zu einer Wiederbelebung der Hydrotherapie. Ueber diese berichteten am Ende des 18. Jahrhunderts die französischen Chirurgen Claude-Antoine Lombard (1741—1811) und Pierre-François Percy (1754—1825). In den napoleonischen Kriegen bot sich reichlich Gelegenheit, die Anwendung alauhaltigen Wassers, die seit Paré bekannt war, zu erproben.

An die in der Chirurgie gewonnenen Erfahrungen und an die theoretischen Untersuchungen Curries anknüpfend, empfahl Giuseppe Giannini (1773—1818) die Anwendung von Bädern bei fieberhaften Krankheiten (1805). Von ähnlichen Gedankengängen liess sich der Geburtshelfer Giuseppe Nessi (1741—1821) leiten, als er das Wasser als innerliches und äusserliches Heilmittel empfahl. Der französische Kliniker Joseph-Claude-Anthelme Récamier (1774—1852) behandelte auch Hautaffektionen und Neurosen mit Bädern und kalten Begiessungen. Für die Behandlung des Typhus mit kaltem Wasser setzte sich u. a. auch der Schweizer Balneologe Gabriel Rüschi (1794—1856) ein. Nachdem im französischen Sprachgebiet dank dem Bericht des Militärarztes Raoul-Henri-Joseph Scoutellen (1799—1871) das durch Priessnitz in Deutschland geübte Verfahren bekannt geworden war, verschafften die gründlichen Beobachtungen des Genfers Théodore Herpin (1799—1865) der Hydrotherapie in Paris weitere Anerkennung. Auf Grund ausgedehnter Versuche mit genauer Registrierung von Puls, Atmung, Temperatur und Weite der Hautgefässe gelangte er dazu, die Indikationen für die Hydrotherapie besser zu umschreiben.

Unter dem Einfluss der von François Magendie (1783—1855) geschaffenen neueren Physiologie veröffentlichte Louis-Joseph-Désiré Fleury (1815—1872) von der Mitte der dreissiger Jahre an zahlreiche Schriften, die ihn zum Begründer der neuzeitlichen Hydrotherapie machten. Am bekanntesten dürfte die wiederholt aufgelegte Schrift «Traité pratique et raisonné d'hydrothérapie» (Paris 1852) sein, in der der thermische und der mechanischen Einfluss der verschiedenen Wasserheilmethoden und deren praktische Anwendung ausführlich dargestellt werden. Bei Wechselfiebern, Pseudoankylosen, Anämien und verschiedenen Kongestionen erzielte er, namentlich mit sinnreichen Dusche-Applikationen, aufsehenerregende Erfolge, die dieser Methode auch in Aerztekreisen ausserhalb Frankreichs Eingang verschafften.

Aus der grossen Zahl der mit Wasser erfolgreich behandelten Krankheiten sei der Abdominaltyphus herausgegriffen. In seiner Monographie «Die Hydrotherapie des Typhus» (Stettin 1861) legte Ernst Brand (1827—1897) sein etwas kompliziertes Wasserheilverfahren dar, das hauptsächlich in Bädern von 10—20° C und in Umschlägen bestand. Durch diese Schrift wurden zahlreiche Aerzte zur Bäderbehandlung des Typhus angeregt. Demgegenüber aber bewies der Tübinger Polikliniker Theodor von Jürgensen (1840—1907) in seiner sich streng an thermometrische Grundsätze haltenden Abhandlung «Klinische Studien über die Behandlung des Abdominaltyphus mittels des kalten Wassers» (Leipzig 1866) an einer grossen Zahl schwerer Typhusfälle, dass die Kaltwasserbehandlungen mit Uebergiessungen geeigneter sei, die Körpertemperatur herabzusetzen und die Sterblichkeit zu verringern. Er widmete später der Bekämpfung der Infektionskrankheiten mit hydrotherapeutischen Massnahmen zahlreiche Untersuchungen.

In Deutschland war es neben Brand und Jürgensen namentlich die Berliner Schule (Ludwig Traube [1818—1876] u. a.), die von den dreissiger Jahren des vorigen Jahrhunderts an die Hydrotherapie durch mehrere hervorragende Veröffentlichungen auf eine wissenschaftliche Grundlage stellte. Die naturwissenschaftliche Richtung hatte das Aufkommen eines ausgesprochen therapeutischen Nihilismus begünstigt, der sich besonders in Wien bemerkbar machte. In dieser Situation suchten die Kranken Hilfe bei den verschiedensten heilkundlichen Richtungen. Die Homöopathie nahm einen ungeahnten Aufschwung und die Lehre von der Heilkraft der Natur gewann an Boden. Diese Umstände verhalten auch Priessnitz zu seinen grossen Erfolgen. Aber auch innerhalb der auf exakten Grundlagen neu errichteten klinischen Medizin erlangte die Hydrotherapie allmählich Daseinsberechtigung.

In Wien war im Jahre 1837 die umfassende, auch historisch wertvolle Monographie des Pädiaters Ludwig Wilhelm Mauthner (1806 bis 1858) über «Die Heilkräfte des kalten Wasserstrahls...» erschienen. Auf Grund eingehender physiologischer und klinischer Studien stellt Mauthner genaue Richtlinien für das Kaltbaden (je nach Alter, Geschlecht, Jahreszeit usw.) und für die Anwendung der Dusche auf. Von kritischem Blick zeugt auch das an Mauthners Forschungen anschliessende Buch «Hydratica, oder Begründung der Wasserheilkunde auf wissenschaftlichen Principien, Geschichte und Literatur» (Leipzig 1840), das der Dresdener Homöopath Bernhard Hirschel (1815—1874) kurz darauf herausgab.

Von Wien ging auch die Begründung der Hydrotherapie als wissenschaftlicher Disziplin aus. Seit dem Jahre 1864 befasste sich Wilhelm Winternitz (1835—1917), der Mitbegründer der «Allgemeinen Poliklinik», mit der «rationellen Begründung» der verschiedenen Wasserheilverfahren; diese machte er zum Gegenstand seiner Habilitationarbeit, die 1865 erschien. Im gleichen Jahre gründete er in Kaltenleutgeben bei Wien eine Wasserheilanstalt. Sein Werk «Die Hydrotherapie auf physiologischer und klinischer Grundlage» (Wien 1877—1880) darf noch heute als massgebende Darstellung dieses Teiles der physikalischen Therapie betrachtet werden. Winternitz benützte zur Registrierung des Einflusses kalter Bäder auf die Hautgefässe die neuesten wissenschaftlichen Methoden, wie z. B. die Mareysche Kapsel. Vor allem gelang ihm der Nachweis, dass kaltes Wasser zu einer Ableitung des Blutes in die Haut führt und dadurch eine Entlastung der zentralen Organe bewirkt. Auch für die Reizwirkung der hydrotherapeutischen Prozeduren auf Nervensystem und Stoffwechsel vermochte Winternitz neue Beweise zu erbringen. Das in nordischen Ländern seit langem verwendete Dampfbad erlangte dank seinen Forschungen allgemeine Anerkennung. Auch der Wert des methodischen Wassertrinkens wurde von Winternitz nach allen Richtungen eingehend geprüft, und dank seiner Tätigkeit wurde Wien zu einem Zentrum hydrotherapeutischer Forschung.

Preisliste steht zu Ihrer Verfügung

2
Hydrophile Gazebinden geschnitten
Hydrophile Gazebinden festkantig
Idealbinden (elast. Binden für Krampladern)
Tricot Schlauchbinden
Nabelbinden
Gazewindeln zweifach, in versch. Grössen

E. Gysin-Walti, Verbandstoffe, Dietikon b. Zürich